

**Ten Years After - oder: "Jetzt seien Sie doch einmal klug!" Erfahrungen von Feministinnen mit dem Psychologiestudium ; Interview mit fünf Studentinnen aus B.**

Schmerl, Christiane

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

**Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:**

Schmerl, C. (1999). Ten Years After - oder: "Jetzt seien Sie doch einmal klug!" Erfahrungen von Feministinnen mit dem Psychologiestudium ; Interview mit fünf Studentinnen aus B. *Psychologie und Gesellschaftskritik*, 23(4), 9-43. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-290823>

**Nutzungsbedingungen:**

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:  
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

**Terms of use:**

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more Information see:  
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

## Ten Years After – oder: „Jetzt seien Sie doch einmal klug!“

Erfahrungen von Feministinnen mit dem Psychologiestudium –  
Interview mit fünf Studentinnen aus B.

Vor genau 10 Jahren gab es in der P&G ein Interview<sup>1</sup> mit sechs Psychologiestudentinnen über ihre Erfahrungen, ihre Erfolge und Niederlagen im Kampf um eine Psychologie-Ausbildung, die Frauen als Menschen in Forschung und Lehre gleichberechtigt behandelt. Damals ging es um die Abwehr von 'Frauenthemen' aus dem Lehr- und Prüfungsgeschäft, um selbstorganisierte Studiengruppen, die das Geschlechterverhältnis zum Thema machen und um organisatorische wie menschliche Probleme, auf die engagierte Psychologiestudentinnen mit solchen zusätzlichen Aktivitäten stoßen. Wir betrachten im folgenden Interview die gleiche „Abteilung Psychologie“ einer deutschen Provinz-Universität noch einmal – auf Wunsch der jetzt dort aktiven Studentinnen Stephanie (12. Sem.), Kerstin (10. Sem.), Sandra (10. Sem.), Sylvia (10. Sem.) und Miriam (10. Sem.): Wir können auf Institutionsseite interessante Veränderungen, aber auch gleichbleibende Abwehrtaktiken feststellen, auf Seiten der Studentinnen Strategie-Reflexionen und Selbstevaluation ihrer Ausbildungspolitik. Ganz nebenbei und unabsehlich beantwortet das Interview auch die Frage, warum guten Psychologiestudentinnen das Interesse an einer wissenschaftlichen Laufbahn ausgetrieben wird.<sup>2</sup>

C.S.: Wie seid ihr auf die Idee gekommen, so ein Interview jetzt noch mal zu machen? Und woher habt ihr gewußt, daß es dieses ältere Interview von vor 10 Jahren gab?

Kerstin: Auf die Idee sind wir gekommen, weil sich in unserer Gruppe gerade ein Generationswechsel vollzieht. Viele von uns haben jetzt

aufgehört, Frauenseminare zu organisieren, einfach weil unser Studium dem Ende zugeht. Wir wollen unsere Erfahrungen nicht verschütt' gehen lassen, so daß die nächste Generation wieder von vorne anfangen muß. Sondern wir wollen das aufschreiben und den neuen Frauen was an die Hand geben, woran sie sich orientieren können und was ihnen eine Anleitung sein könnte.

*Stephanie:* Woher wir wußten, daß es vor zehn Jahren schon mal ein Interview gegeben hat, war, daß das von einer Generation von Frauentutorien zur nächsten immer weitergereicht wurde. Deswegen wollten wir zu diesem Zeitpunkt gucken, was sich in 10 Jahren geändert hat oder eben nicht.

*C.S.:* Das heißt, es gibt so was wie eine kleine Tradition an eurer Abteilung. Zum anderen hattet ihr jetzt gerade als Frauenseminargruppe einen großen Erfolg, wie ich gehört habe. Worin bestand der?

*Miriam:* Bei uns ist es jetzt zum ersten Mal offiziell möglich, 'Frauenseminare' zu machen, d.h., daß Seminare nur für Frauen stattfinden dürfen. Wir hatten als Frauenseminargruppe bisher immer schon Frauenseminare organisiert. Also wir kümmern uns um Dozentinnen und laden sie ein, in Form von Lehraufträgen Seminare zu machen. Bisher war das aber immer nur 'undercover' möglich, und jetzt ist es zum ersten Mal offiziell ,nur für Frauen'.

*C.S.:* Wer hat das entschieden?

*Miriam:* Das ist vom Abteilungsausschuß bewilligt worden, wir hatten das beantragt auf der Basis des Frauenförderplans der Abteilung. Darin steht ein Satz, daß es im Einzelfall auch möglich sein soll, Seminare ,nur für Frauen' zu bewilligen – die dann aber halt keine Pflicht- oder Wahlpflichtveranstaltung sind, also nicht scheinfähig sein dürfen.

*Sylvia:* Damit haben wir jetzt zum ersten Mal die Möglichkeit, daß unsere Arbeit rechtlich fundiert ist. Früher ist uns immer gesagt worden, daß es rein rechtlich gar nicht möglich sei. Jetzt haben wir eben diesen Satz, und jetzt ist es plötzlich möglich.

*C.S.:* Aber daß ihr Gelder dafür zur Verfügung hattet, das gab es schon länger oder ist das jetzt auch neu?

*Sandra:* Wir haben die durch Lehraufträge eingeworbenen Seminare immer schon durch Fakultätsgelder bezahlt bekommen. Eine Zeitlang haben wir jedes Jahr aufs Neue dafür gekämpft, überhaupt Seminare finanziert zu bekommen. Nach einiger Zeit war dann klar, wenn nicht Gelder gekürzt werden, können wir davon ausgehen, daß uns zwei Seminare finanziert werden und bis zu drei bewilligt werden können.

*Sylvia:* Das ist seit '95 so. Das war immer ein Antrag von der Fachschaft, und der ist dann bewilligt worden.

*Stephanie:* Wobei gleich unsere erste Erfahrung war, als unsere Generation der Frauenseminargruppe '94 in der heutigen Konstellation startete, daß das erste nach dem Wechsel von uns beantragte Seminar auch prompt nicht bewilligt wurde.

*C.S.:* Mit welcher Begründung?

*Stephanie:* Daß kein Geld da sei. Es war immer so, daß unsere Lehraufträge sowieso die letzten waren, die bewilligt wurden. Nur für den Fall, daß noch Geld da ist, haben wir dann auch mal ein bißchen was von dem Topf abgekliegt. Zu dem Zeitpunkt waren einfach auch keine Frauen da, die sich besonders darum gekümmert haben, die z.B. in die Abteilungsausschüsse gegangen sind. Dann kam prompt mitten in den Semesterferien ein Brief, daß das Seminar, obwohl schon alles startklar war – Seminarraum und Seminarleiterin waren schon klar -, eben doch nicht stattfinden könne, weil kein Geld da sei.

*Sandra:* Das war sowieso immer so eine Drohung. Ich kann mich noch an einen Abteilungsausschuß erinnern, wo wir wieder drei Seminare beantragt hatten. Da ist eines der Ausschußmitglieder ausgerastet: „Wir können doch nicht jetzt schon das ganze Geld verschleudern, vielleicht fällt mir ja auch noch was anderes dafür ein!“ Die haben Panik gekriegt, als ob wir uns irgendwie alles Geld unter den Nagel reißen wollten.

*C.S.:* Also der Subtext ist: Frauenseminare sind das letzte Unvernünftige und nur geduldet, wenn Geld übrig ist. Aber wenn was Besseres da ist, hat das auf jeden Fall Vorrang gegenüber Frauenthemen.

*Sylvia:* Ja. Und darum haben wir auch immer Druck machen müssen. Wir sind da mit ziemlich vielen Frauen und zum Teil auch Männern aus der Fachschaft hingegangen, waren also immer sehr präsent, und je

mehr wir präsent waren, desto mehr Druck hat das aufgebaut. Ich denke, das ist auch der Grund, warum das danach mit der Finanzierung der Frauenseminare mehr etabliert wurde.

C.S.: Jedenfalls hat jetzt der Frauenförderplan noch mal einen kleinen qualitativen Sprung erreicht?

Sylvia: Ja.

C.S.: Du sagtest eben, ihr seid seit 1994 in eurer heutigen Formation existent. Mich würde erstmal interessieren, wie seid ihr damals in die Gänge gekommen – also eure jetzige Gruppe – und was habt ihr in der ganzen Zeit gemacht?

Kerstin: Also die Frauen, die die Gruppe vor uns gemacht haben, hatten einen Aushang gemacht.

Stephanie: Sie haben gesagt, daß sie alle keine Zeit mehr haben und daß die Gruppe sich auflöst, es sei denn, es finden sich Neue. Sylvia, Kerstin und ich waren dann die ersten, die dabei waren. Ich hatte vorher schon ein Frauentutorium geleitet, dann kam dieser Aushang und das schloß sich für mich unmittelbar an. Dann sind die anderen ziemlich schnell dazugekommen.

C.S.: Und was habt ihr dann, als neue Generation, neue Gruppe 94, als erstes gemacht?

Stephanie: Als erstes ging es ja dann darum, jenes Seminar, das damals gekippt werden sollte, irgendwie zu retten. Das ist auf den Alleingang einer Frau zurückzuführen, die jetzt nicht mehr dabei ist. Die hat nämlich dann eine andere Geldquelle aufgetan. Auf einmal war nämlich Geld da für „Qualität der Lehre“. Sobald klar war, wir kriegen zur Not das Seminar auch anders durch, haben die Herren dann auf einmal entdeckt, daß doch noch Geld da ist. Das war unsere erste Aktion, dieses eine Seminar zu retten.

C.S.: Was hatte dieses Seminar zum Inhalt?

Stephanie: Das war über Frauen und Aggression.

C.S.: Was habt ihr inhaltlich weiterhin in eurer Gruppe seit 1994 an Themen und an Angeboten machen können?

Stephanie: Wir haben u.a. Seminare zu den Themen sexueller Mißbrauch, Multiple Persönlichkeitsstörung, Psychiatrie, Eßstörungen,

Feministische Therapie, Psychodrama, Frauen und Sucht, Frauen in der Forensischen Psychiatrie und Frauen und Migration gemacht.

C.S.: Wenn man das hört, dann klingt das, als ob ihr den Schwerpunkt auf Anwendungsbezogenheit gelegt habt, und als ob diese Themen – relativ zentral für Psychologinnen, die später so was als Berufsfeld machen wollen – als wenn diese Themen im regulären Lehrangebot überhaupt nicht angeboten werden?

Alle: Ja.

C.S.: Kann man das durchgehend so sagen oder waren das immer nur irgendwelche Engpässe oder kurze blinde Flecken?

Stephanie: Es gibt schon Ausnahmen, also z.B. bietet ja Herr J. öfter mal was zum sexuellen Mißbrauch an, aber...

Sylvia:... mit einer anderen Ausrichtung.

C.S.: Mit welcher?

Stephanie: Ja, der hat halt keinen feministischen Anspruch wie wir das hätten – ich kann jetzt nicht direkt behaupten, daß er mehr die Backlash-Richtung vertritt –, aber auf jeden Fall ist er gegenüber dem Feminismus ziemlich kritisch eingestellt, und...

Sylvia:... sein Schwerpunkt ist eher die These, daß Kinder zu Unrecht aus den Familien gerissen werden und die Glaubwürdigkeit der Opfer.

Miriam: Von daher war es uns auch immer ganz wichtig, daß es da so ein Gegengewicht gibt, also daß diese Themen auch mal unter einem feministischen Standpunkt zur Sprache kommen und unter Frauen.

Kerstin: Und es gab überhaupt einen Mangel an praxisrelevanten Themen. Bei uns gab es eine ganz starke Frustration im Grundstudium; es schwirrte nur so von Labyrinth, Ratten und Variablen um uns herum, und wir dachten, wir wollen doch eigentlich mit Menschen arbeiten...

Sandra: Dazu kommt noch, daß innerhalb des normalen Lehrangebots überhaupt keine psychologiekritischen, psychiatriekritischen oder auch feministischen und gesellschaftskritischen Veranstaltungen vorkamen. Ich hatte sehr stark das Gefühl, wenn ich nicht quasi durch mein eigenes Studium verkorkst werden möchte, muß ich mir zumindest ein Gegenangebot schaffen, um auch andere Standpunkte an Forschungen und Theorien kennenlernen zu können. Ich fand das alles sehr eingeschränkt,

vom Wissenschaftsbild und Wissenschaftsverständnis her, was an unserer Fakultät vermittelt wird. Und da war einfach klar, wenn ich mich nicht ausschließlich auf so ein naturwissenschaftliches Psychologie-Verständnis einlassen möchte, dann muß ich mir das Gegenangebot selber schaffen, oder eben mit anderen Frauen zusammen.

*C.S.:* Wie erklärst du dir, daß du als Einzelperson auf solche ketzerischen Gedanken kommst? Die Mehrheit der Studenten und Studentinnen haben wahrscheinlich nicht das Problem, daß sie im Grundstudium schon gleich Gegenpositionen, Kritik und Gegenrede hören wollen.

*Sandra:* Es lag an den Inhalten. Und es lag daran, daß ich ganz viele Sachen in sich einfach nicht nachvollziehbar fand und ich von Anfang an mit einem eher humanistischen Menschenbild ins Grundstudium gegangen bin. Ich konnte einfach bestimmte Forschungsfragen nicht nachvollziehen, konnte die Ergebnisse oder zumindest die Interpretation auch nicht nachvollziehen.

*C.S.:* Warst du schon vor Anfang deines Studiums feministisch angehaucht?

*Sandra:* Ja, zumindest schon ein bißchen und vor allem aus der Schule kannte ich das eher, daß ich überhaupt gesellschaftskritische Gruppen besucht habe oder Sachen organisiert habe. Da ging es aber mehr – das war kurz nach dem Golfkrieg – um grundsätzliche Fragen...

*C.S.:* Und wie ging das euch anderen mit den ketzerischen Gedanken im Grundstudium?

*Sylvia:* Also ich war auch total enttäuscht und hab auch was ganz anderes erwartet, als ich angefangen hab. Dann war klar, daß ich direkt nach ein paar Wochen in die Fachschaft gegangen bin. Da waren eben Denker und Denkerinnen, die kritisch und älter waren und die mich mit den Themen konfrontiert haben, die ich interessant fand. Dann kam das Tutorium und dann die Frauengruppe und so weiter.

*C.S.:* Ihr habt also eine kritische Fachschaft, an die man sich eventuell halten kann.

*Sylvia:* Zumindest damals...

*C.S.:* Und bei euch anderen: was war für euch die Motivation, noch was anderes zu wollen als das Angebotene?

*Kerstin:* Bei mir war's schon in der Schule so, daß ich da vielen Inhalten gegenüber kritisch war und bei feministischen Themen gemerkt habe, das ist irgendwie meins. Das war bei uns in der Schule, die sehr männlich geprägt war, nicht so unbedingt angesagt. Und an der Uni hab ich dann gemerkt: oh, hier sind ja welche, die genauso denken wie ich, mit denen ich mich auseinandersetzen kann, und wo's einen Rahmen dafür gibt. Das hat mich enorm motiviert, mich dafür auch mehr einzusetzen.

*Miriam:* Bei mir kam es eher erst im Studium. Ich war früher in der Schule noch nicht in kritischen Gruppen und hab noch nichts irgendwie Politisches gemacht. Das kam eigentlich erst durchs Frauentutorium, also im ersten Semester. Ich bin einfach mal spontan hingegangen und das hat mich sofort total angesprochen von den Inhalten. Dann war auch klar, daß ich irgendwie in dieser Frauenseminargruppe mitmache.

*Stephanie:* Bei mir war's so, daß ich im allerersten Semester gar nicht so sehr kritisch gewesen bin. Weil mir klar war – ich hatte vorher eine Ausbildung gemacht – alles im Studium ist besser als das, was ich vorher gemacht hab. Obwohl mich alle vorher gewarnt hatten, daß es ganz anders ist als man sich's vorstellt, war ich natürlich trotzdem enttäuscht. Ja, dann kam das Frauentutorium dazu, was mich sensibilisiert hat und durch diese Sensibilisierung sind mir manche Texte einfach sehr aufgefallen. Also z.B. aus dem Vordiplom kann ich mich an einige Sachen erinnern, die waren einfach total kraß. In Differentieller Psychologie, da gibt's so einen Absatz über Geschlecht in diesem Amelang & Bartussek-Buch, der ist einfach so schrecklich, das ist unvorstellbar.<sup>3</sup> Oder solche Sachen wie dieses ganze Konzept mit der Erfolgsmotivation. In diesem ganzen Leistungsmotivations-Kontext, wo es immer nur um Männer geht, kommt auf einmal so ein Satz: bei Frauen ist das mit der Leistungsmotivation anders. Da wird aber dann nie genauso detailliert erforscht, wie das denn bei Frauen ist, sondern das Männliche wird halt immer als Normalfall genommen und Frauen weichen irgendwie davon ab. Da hab ich mich total ausgeschlossen gefühlt.

*C.S.:* Das Konzept ist ja nun auch schon über 20 Jahre alt und inzwischen umfassend kritisiert worden.



*Kerstin:* Ich denk auch an Erfahrungen im Hörsaal, wo sexistische Witze gerissen werden, oder wo irgendwelches Visualisierungsmaterial mit halbnackten Frauen gezeigt wird, also so Sachen, wo wir uns gedacht haben: irgendwie fühlen wir uns hier nicht so gemeint als Adressatinnen von dieser Vorlesung...

*C.S.:* Sagt dann jemand was zu solchen Sachen, oder wird das nur zur Kenntnis genommen? Murrst keiner, oder macht „Buh“?

*Kerstin:* Nee, sehr, sehr selten. Ich glaub, es wird eher zur Kenntnis genommen...

*C.S.:* Ist euch bei anderen Veranstaltungen was aufgefallen, wo ihr gesagt habt: mit diesen Inhalten kann ich nichts anfangen?

*Sandra:* Mein Horrorbeispiel ist immer das aus „Allgemeine Psychologie 2“, Prüfungsliteratur: ein Experiment von Stuart Valins<sup>4</sup>, der Untersuchungen an männlichen Psychologiestudenten gemacht hat, wie attraktiv sie Dias von halbnackten Frauen aus dem Playboy finden in Abhängigkeit von simulierten eigenen Herzfrequenzgeräuschen. Sie durften sich zur Belohnung für die Teilnahme am Experiment dann fünf Bilder von halbnackten 'girls' aussuchen. Das fand ich... das war dann so der Gipfel; auch, daß Frauen überhaupt nicht vorkommen und daß mir die Erklärungen so gegen den Strich gehen. Gerade weil ich mir schon irgendwie erhofft hatte, ein bißchen politisch mitzudenken. Ich finde das wichtig, auch Psychologie kritisch und politisch zu reflektieren. Also: was kann ich mit Psychologie auch alles machen? Auch wenn ich als Psychotherapeutin arbeiten würde: was bedeutet das, wenn ich psychotherapeutisch arbeite? Diese ganzen auch politischen Interpretationen und Machtzusammenhänge werden eben weder in den Forschungsfragen noch in den Interpretationen der Ergebnisse berücksichtigt. Und dann find ich eben solche Beispiele wie dieses Sexexperiment den Gipfel dessen, was eben ständig verhandelt wird.

*Kerstin:* Mir fällt noch aus der Prüfungsliteratur für Klinische Psychologie ein, daß als Beispiel für post-traumatische Belastungsstörungen immer nur von Vietnam-Veteranen die Rede war, und daß Opfer von sexueller Gewalt höchstens mal am Rande vorkamen. Wo ich dann merke, da werd' ich einfach wütend...

*Sylvia*: Überhaupt werden feministische Ansätze ja immer mal so in zwei Sätzen erwähnt und dann ist aber ganz klar, andere Ansätze sind eh wissenschaftlicher und besser anerkannt. Das ist einfach von den Formulierungen schon klar.

*Sandra*: Oder z.B. in Differentieller Psychologie die Tatsache, daß uns immer noch so viel Forschung als Prüfungsliteratur vorgesetzt wird, wo nur *Soldaten* untersucht worden sind. Diese ganzen Erste-, Zweite-Weltkrieg-Untersuchungen, oder danach noch im Amerika der 70er Jahre, wo einfach ständig auf die Armee zurückgegriffen wurde, was die Versuchspersonen angeht. Und das wird verallgemeinert auf *die* Menschheit...

*C.S.*: Die beiden Psychologinnen Michelle Fine & Susan Gordon<sup>5</sup> kritisieren unter anderem, daß immer der weiße männliche Psychologiestudent untersucht wird. Das ist natürlich in einer multiethnischen Gesellschaft auch eine relativ einseitige Beschreibung der Menschheit. Was mich nur wundert ist, daß ihr so was immer noch als Ausbildungs- und Prüfungsliteratur bekommt. Auch die amerikanische Forschungsliteratur ist inzwischen nicht mehr ganz so einäugig. Vielleicht ist das eine Spezialität aus B., daß diese älteren Sachen immer noch benutzt werden?

*Sandra*: Wenn ich mit PsychostudentInnen aus anderen Städten gesprochen hab, hatte ich nicht den Eindruck, daß sich das grundsätzlich unterscheidet. Also es gibt sicherlich Universitäten, wo auch andere Veranstaltungen im normalen Lehrplan vorkommen – politisch sah das aber eigentlich ähnlich aus.

Was ich nochmal wichtig finde, abgesehen davon, daß Frauen unter den Versuchspersonen immer noch viel seltener vorkommen und von Männern aus auf Menschen verallgemeinert wird, ist, daß *andere* Gruppierungen eben *gar nicht* vorkommen in der Forschung. Zum Beispiel werden lesbische Frauen nicht berücksichtigt, sondern es werden immer nur heterosexuelle Zusammenhänge gedacht und auch entsprechend erforscht. Behinderte Frauen kommen nicht vor, Frauen anderer Ethnien kommen nicht vor. Das ist so die eine Seite. Wenn überhaupt, werden in B. ja sogar noch eher Geschlechterdifferenzen untersucht. Unterdrückte

Gruppen werden überhaupt nicht berücksichtigt und auch psychiatriekritische Inhalte werden völlig unberücksichtigt gelassen.

C.S.: Ihr habt bisher die harten, immer noch existierenden Ausfälle oder Diskriminierungen geschildert. Es gibt natürlich noch subtilere Sachen. Es wird ja immer gesagt, wenn Frauen oder das Geschlechterverhältnis überhaupt vorkommen, dann in Form dieser *Differenzuntersuchung*. Also es wird nach *Geschlechtsunterschieden* gesucht, bzw. die Fragestellung, innerhalb der Geschlechter überhaupt auftauchen, ist die nach den *Unterschieden*. Wenn man nur in *der* Richtung fragt, geht man von einem bestimmten Geschlechterbild bereits aus und man kriegt auch bestimmte Antworten. Fällt euch so was auf? Weil mir das als Grundstudiumsstudentin zunächst überhaupt nicht auffallen würde. Wie ist euch das gegangen?

Sandra: Ich finde, das ist etwas, das sich mit der Zeit nochmal ausdifferenziert. Das ist sicherlich auch nicht das erste, was mir aufgefallen ist. Mit der Zeit merkt man, okay, Frauen kommen nicht vor oder kommen immer nur manchmal vor. Das reicht mir dann schon, um mich aufzuregen. Dann merk ich auch, es kommen überhaupt keine lesbischen Frauen vor, es wird immer nur in heterosexuellen Zusammenhängen gedacht. Und da kann ich die Kette eben fortsetzen, nicht? Und dann finde ich z.B. eben, in der Differentiellen Psychologie wird, wenn Geschlecht überhaupt berücksichtigt wird, dann nur mit diesem Differenzblick: inwiefern sind Frauen *anders* als Männer? Also Frauen sind weniger leistungsorientiert oder haben Angst vor Erfolg, oder sie sind harmoniesüchtig, usw. Auch wird der Kontext nicht berücksichtigt, sondern es wird einfach nur festgestellt: Frauen *'sind'* so und so. Obwohl ja irgendwie klar ist, daß diese Art Forschung mittlerweile schon Jahre veraltet ist.

Stephanie: Mir ist aufgefallen, was auch in diesem Text von Fine & Gordon stand, daß genau das der Fall ist an unserer Fakultät: daß eben männliches Denken und männliche Welt erforscht wird und Frauen immer nur als Abweichung zu den Männern gesehen werden. Daß es aber immer heißt, wenn man nur Frauen erforschen will, daß das ja keine eigenständige wissenschaftliche Forschung sei. Das erinnerte

nich an die Erfahrung, als ich eine Diplomarbeit über Menstruation schreiben wollte. Ich hab mir da ziemlich den Kopf eingerannt. Also ich bin zu mehreren Professoren, Professorinnen – Professorinnen nicht, es gibt ja nur eine – gerannt...

C.S.: Vielleicht hättest du über Ejakulation schreiben sollen.

Stephanie: Ja, nicht? Genau. Es war auch nicht so, daß alle gesagt haben: „Nee, das geht gar nicht“, sondern: „Ja, also das ist nicht mein Thema und ich kann dazu nichts sagen und so was kann ich nicht betreuen“. Es war halt schon total frustrierend; ich hatte das Gefühl, ich muß jetzt rechtfertigen, wieso das für mich auch eine wissenschaftliche Arbeit sein kann. Ich hab's dann hinterher aufgegeben.

Kerstin: Ich denke, das ist eine Tendenz, die ganz oft zu beobachten ist: Daß Leute, die ein eigenes Thema, ein praxisrelevantes Thema behandeln wollen und dann zusätzlich noch ein feministisches Thema, einfach keine Betreuung finden innerhalb unserer Fakultät.

Sandra: Und was ich bei der Diplomarbeit wirklich schlimm finde, ist, wenn ich mir vorstelle, ich mache ein Thema, das mir am Herzen liegt, und dann krieg' ich es vielleicht gerade noch hin, eine qualitative Methode durchzusetzen. Aber die ist dann auch schon wieder mit 1000 Kompromissen befrachtet. Das würde mir noch mehr das Herz zerreißen, wenn ich zu einem für mich wichtigen Thema forsche und schon vorher weiß, ich konstruiere mir da gerade meinen eigenen Forschungsgegenstand genau in *jenem* Weltbild, dem ich eigentlich was entgegensetzen möchte – das find ich kaum auszuhalten.

Stephanie: Ja, genau. Und die einzige Möglichkeit, die ich gehabt hätte, was zum Thema Menstruation zu machen, wäre eben bei Frau K. gewesen, aber dann nur im Zusammenhang mit *Depressionen*! Und das ist ja genau das, was es schon 1000mal gibt, nicht? Also die *negativen* Aspekte von Menstruation; das war eben gerade das, was ich *nicht* wollte.

C.S.: Vielleicht ist das ja die subtilere Art, diese Geschlechtersache unterm Deckel zu halten und für die Psychologie als wissenschaftlich seriös angebar zu machen: also über diese Geschichte mit der Differenz: Das klingt ja zunächst objektiv. Es gibt zwei Geschlechter, zwei

biologische Geschlechter, das muß zwar nicht identisch sein mit dem, was sich sozial ausprägt, aber wenn wir wissenschaftlich mit unseren objektiven Methoden diese Differenzen aufspüren, dann ist das natürlich, neutral und wertfrei.

*Sandra:* Ich glaub, das Problem ist, daß wir selbst diesen Weg privat gehen mußten. Selbst die Tatsache zu sehen, Frauen sind anders als Männer, das war vielleicht der erste Schritt, den wir schon im Frauentutorium oder in unseren Frauenseminaren getan haben. Also überhaupt erstmal festzustellen, daß sich ganz viel über Geschlecht definiert. Und das festzustellen – also irgendwann reicht das nicht mehr. Denn ja gut: also ich bin weniger streitfreudig oder so und dann hör ich das dreimal und irgendwann nervt's. Also irgendwann *will* ich das nicht mehr und dann *will* ich mich auch streiten und natürlich *kann* ich auch streiten, aber vielleicht nur in *bestimmten* Kontexten, oder *anders*, genau. Also das heißt, zumindest war's bei mir so, daß ich eher privat oder im Rahmen von Frauenseminaren oder Frauentutorien in der Auseinandersetzung unter Frauen festgestellt habe, daß ich eben nicht einfach *bin*, sondern daß ich mich *verhalte* und daß das abhängig ist vom *Kontext*.

*C.S.:* Also daß das keine Wesenseigenschaft ist.

*Sandra:* Ja, genau. Und ich hab gerade eben überlegt: wo kam das vor in meinem Studium? Und ich hab gemerkt, daß selbst das eigentlich ganz selten vorkommt, daß Geschlecht überhaupt berücksichtigt wird in der Forschung. Wenn, dann eben eher als Störvariable. Diesen Weg zu gehen – so wie er ja auch in der Forschung begangen wurde – von der Feststellung: Männer und Frauen sind anders, dahin: Männer und Frauen *verhalten* sich im *Kontext* unterschiedlich, selbst das kam überhaupt in der Fakultät nicht vor. Das hab ich mir dann eher privat, beziehungsweise in den selbstorganisierten Frauenseminaren erarbeitet.

*Stephanie:* Das ist ja auch das, was wir in unserer Frauengruppe ganz deutlich erfahren haben. Wir haben uns definiert als ‚wir sind eben die Frauengruppe‘, das heißt, wir sind erstmal anders als das, was *die* machen. Was wir im Laufe dieser 4 Jahre gemerkt haben, ist ja auch, daß *wir untereinander* eben auch tierisch verschieden sind. Differenzen

kamen eben auch *innerhalb* unserer Gruppe vor. Das hat dann ja auch zu Konflikten geführt.

C.S.: Das heißt, ihr habt zum einen die Ausgrenzung von Frauenthemen aus der Psychologie erstmal in was Positives verwandelt, also Marginalisierung als Gegenkraft benutzt. Man sagt: gut, dann sind wir eben am Rand und machen unsere eigenen zusätzlichen Sachen. Zum anderen habt ihr dann aber intern gemerkt, daß es mit den Unterschieden noch ein Stück weitergeht. Wenn man in der Psychologie bestenfalls angeboten kriegt: wenn Frauen mit untersucht werden, dann sind sie *different*, und über diese Differenzkonstruktion hat die Psychologie die Geschlechterfrage im Griff, dann sagt sie natürlich auch gleichzeitig: alle Frauen sind gleich oder die Unterschiede *zwischen* Frauen sind nicht interessant.

Sandra: Ja, zumal wenn ich mich auch innerhalb der Frauen nochmal absondere. Ich sage, ich bin in einer feministischen Gruppe und ich bezeichne mich als Feministin. Es war ja nicht so mein Gefühl, daß ich von dem Großteil der PsychologiestudentInnen getragen werde mit meinen Ideen. Das heißt also, ich mußte mich gegenüber den Frauen, den anderen wie auch den Psychologiestudenten gegenüber, der Fakultät gegenüber und der Forschung gegenüber abgrenzen und wollte das natürlich nicht als Einzelperson tun. Das hätte ich auch nicht geschafft, sondern habe es in dieser Gruppe getan. Was dann natürlich dazu führt, daß ich uns auch nochmal als sehr ähnlich wahrgenommen habe, als mit genau denselben Interessen.

C.S.: Die Frauengruppe in dem Interview vor 10 Jahren hatte gesagt, daß nicht alle Psychologiestudentinnen automatisch begeistert waren und in Strömen gekommen sind. Das Anfangsinteresse war zwar bei einigen Kursen groß, aber es hat stark gebröckelt und viele Frauen waren überhaupt nicht an einem feministischen Ansatz interessiert oder haben sich z.B. drüber aufgeregt, daß Männer ausgegrenzt werden. Habt ihr ähnliche Erfahrungen oder andere gemacht? Wenn ihr als Psychologiefrauengruppe Angebote und Aushänge gemacht habt, wie war denn die Resonanz bei den anderen Psychologiestudentinnen auf euch?

*Stephanie:* Bei einigen war es total positiv; das waren auch immer so die Sternstunden, wenn wir dann gesagt bekommen haben: „Ist ja toll, daß ihr das macht!“ Das war quasi auch unsere einzige Belohnung. Das andere war, gerade als wir das erste Mal in Erscheinung getreten sind und gesagt haben: „Wir machen das Seminar hier nur für Frauen und die drei Männer, die da sind, möchten bitte gehen“, daß es dann so war, daß einige Frauen gesagt haben: „Das ist ja total undemokratisch und dann geh ich jetzt auch.“ Das gab’s eben auch.

*C.S.:* Und wie waren da die Proportionen? Habt ihr eher positive Rückmeldung bekommen, oder ist die Menge der weiblichen Psychologiestudenten eher indifferent oder so unter Druck, daß sie nur das Studium schnell durchziehen wollen?

*Kerstin:* Also wenn ich mir überlege, wieviel Frauen jeweils zu den Seminaren kommen, dann hab ich manchmal das Gefühl, je kritischer es wird, um so weniger kommen. Wenn es teilweise um „schwierige“ Themen ging, wie „Weglaufhaus in Berlin“, oder „antipsychiatrische Ansätze“, da waren wir z.B. nur zu fünft oder zu sechst in dem Seminar, obwohl die Seminarleiterin nun einfach eine sehr bekannte Frau ist. Ich hatte schon das Gefühl, daß wir von den Frauen, die in den Seminaren waren, ganz viel zurückgekriegt haben und daß die das ganz toll fanden. Es gab aber auch eine große schweigende Masse.

*Miriam:* Es waren außerdem oft immer dieselben Frauen, die zu diesen Seminaren gekommen sind.

*C.S.:* Immerhin ist der Anteil von Frauen am Psychologiestudium über 60%. Es waren also nicht alle 60% annähernd dabei?

*Miriam:* Nein, auf keinen Fall.

*Sylvia:* Aber dadurch, daß unsere Themen sehr anwendungsorientiert waren, war’s schon so, daß es sehr gut aufgenommen wurde, so einfach dieses Praxisbezogene. Das hat erstmal viele Frauen angelockt und dann kam es natürlich darauf an, was es inhaltlich für ein Seminar war. Bei „sexuellem Mißbrauch“ waren es ganz, ganz viele. Das ist ja auch sehr praxisorientiert gewesen und klingt nicht so superfeministisch wie „Feministische Therapie“.

*Kerstin:* Und gerade am Anfang gab es auch Männer, die sich für Themen wie „sexueller Mißbrauch“ interessiert haben. Mit denen haben wir dann diskutiert, daß das ein Frauenseminar sein soll und die haben sich dann wirklich tierisch aufgeregt und sind zum Dekan gelaufen. Was dann fast unser Seminar gesprengt hätte, so daß wir das fast nicht mehr hätten stattfinden lassen können. Wir mußten da Lösungen finden, daß wir das trotzdem noch ein Frauenseminar sein lassen konnten, ohne daß die uns jetzt hochgehen lassen. Da konnte man aber auch merken: an einem Frauenseminar teilzunehmen, da war das Engagement zwar hoch, aber selber ein Seminar zu dem Thema zu organisieren, dafür hat's bei den Männern nicht gereicht. Wir haben denen dann auch gesagt: „Wenn euch das so interessiert, könnt ihr ja gerne ReferentInnen einladen, könnt auch was beim Abteilungsausschuß beantragen.“ Aber da hat sich nie eine Männergruppe gefunden, die Interesse gezeigt hätte.

*Sandra:* Nicht mal eine gemischt-geschlechtliche Gruppe.

*C.S.:* Wie habt ihr die Probleme dann gelöst, daß die euch nicht als Männerdiskriminierung verpetzt und haben hochgehen lassen?

*Stephanie:* Wir hatten da diverse Strategien. Beim ersten Mal haben wir sie einfach rausgeschmissen, die drei, die da waren. Und das hat dann in der ganzen Fakultät dermaßen hohe Wellen geschlagen... Die sind dann richtig massiv geworden, das hat also wirklich alle Gemüter bewegt und zwar so, daß in einem anderen Seminar über Gesprächstherapie das zu einem Diskussionsthema wurde. Da sollten wir zum Thema diskutieren, ob es Frauenseminare nur für Frauen geben dürfte.

*Sylvia:* Ja, und daraufhin haben wir totalen Ärger bekommen und auch Drohungen, daß die Seminare unter *den* Voraussetzungen natürlich nicht finanziert werden. Die Abteilung sagte: „Davon wußten wir nichts, dem müssen wir nachgehen, wenn da wirklich Männer rausgeschmissen werden, das kann ja nicht angehen!“ Daraufhin haben wir versucht, das zuerst im Abteilungsausschuß zu diskutieren, warum wir das wollen. Dann war aber klar, daß wir da nicht zu Wort kommen, hatten beschränkte Redezeit und so. Dann haben wir uns richtig vorbereitet, um das inhaltlich zu begründen. Damals hatten wir noch die Hoffnung, wir können mit unseren Inhalten überzeugen und haben alle Lehrenden der



Abteilung und auch die Studierenden zu einer Informationsveranstaltung eingeladen – was wir überhaupt wollen – und auch zu Diskussionen mit dem Ziel, *offiziell* Seminare für Frauen zu haben. Im Endeffekt sind dann fünf gekommen und, ja, das war eine interessante Diskussion darüber...

C.S.: Fünf Leute sind gekommen, nachdem es vorher so einen Aufstand gegeben hat?

Kerstin: Also fünf Lehrende und dann noch ein paar Studierende, das waren aber SympathisantInnen von uns.

C.S.: Und wie ist diese Auseinandersetzung inhaltlich dann verlaufen?

Sylvia: Ja, es war dann auch die Justitiarin dabei und der Dekan und Frau Professorin G. als Frauenbeauftragte, die schlug uns dann vor, wir sollten außerparlamentarisch bleiben, das wäre günstiger für uns und außerdem – also wir hatten das eben auch inhaltlich ausgeführt, von wegen Redeverhalten von Männern, warum wir das nur für Frauen wollten – sagte sie dann: „Ich hab den Eindruck, Sie haben gar keine Probleme, zu Wort zu kommen und sich zu vertreten!“ Also es war eine sehr unschöne Diskussion und am Schluß hat der damalige Dekan dann gesagt, daß es vom Universitätsgesetz her überhaupt nicht ginge, daß es Seminare nur für Frauen gibt. Und dann gab's halt so einen mehr oder weniger eindeutigen Kompromiß mit 'nem Augenzwinkern vom Dekan: Klar, wir könnten ja das irgendwie so machen, die Männer um Solidarität bitten und sagen, daß das „vornehmlich für Frauen“ ist. Also offiziell darf es nicht so sein, aber es kontrolliert ja keiner. Also wir hatten nichts fest, irgendwie...

C.S.: Keine Sicherheiten.

Sylvia: Keine Sicherheit und nichts. Wir hatten so einen komischen Deal dadurch, aber es war jetzt auf keinen Fall befriedigend für uns, daß wir da irgendwas *inhaltlich* erreicht hätten.

C.S.: Das heißt also, was ihr jetzt kürzlich erreicht habt, daß es ab diesem Wintersemester erstmals legal möglich ist, Frauenseminare anzubieten, das ist nun wirklich eine neue Grundlage. Dieser Punkt ist ab sofort kein Anlaß mehr, irgendwelche Stürme im Wasserglas zu produ-

zieren, wenn mal drei Männer nicht in ein Seminar dürfen, was zu Frauenthemen ist und wo ihr das für richtig haltet.

*Sandra:* Was ich so problematisch finde und was ich bei dem damaligen Treffen so schwierig fand: Wir hatten sämtliche Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Fakultät eingeladen, hatten uns wirklich viel Mühe gegeben und Wahnsinnsargumentationen ausgearbeitet, die einfach nicht gehört wurden. Unser Ziel bei den Veranstaltungen war ja, auch unter einem politischen Aspekt zu erreichen, daß Seminare nur für Frauen stattfinden *dürfen*! Zum Ende der damaligen Veranstaltung hin waren wir so in der Bredouille, daß wir schon wirklich froh waren, daß wir mit diesem Kompromiß rausgegangen sind, daß wir sagen durften: dieses Seminar richtet sich „vornehmlich“ an Frauen. So ist das also gekippt damals, und dann ist eben jahrelang *nie* mehr eine *inhaltliche* Auseinandersetzung gelaufen.

*Miriam:* Nee, auch jetzt nicht.

*C.S.:* Nun haben sie sich hinter dem Frauenförderplan versteckt.

*Alle:* Ja.

*C.S.:* Dann wird auch verständlich, warum ihr euch über diesen jetzt gnädigst zugestandenen Passus nicht so freuen könnt. Weil der nicht auf der argumentativen Ebene erreicht worden ist, sondern weil die sich einfach hinter einem neuen Paragraphen verschanzt haben und das Ganze so schnell unter den Teppich gekehrt worden ist.

*Sylvia:* Unser jetziger Dekan war ja derselbe Dekan, der damals diese ganze Diskussion mitbekommen hat. Man kann nicht sagen, okay, der wußte das alles nicht. Wir haben ja mit dem auch eine gemeinsame Geschichte, und daß der *jetzt* nicht mal gesagt hat: „Jetzt habt ihr das, was ihr wolltet“, oder...

*C.S.:* „.... ich freu mich für euch ...“

*Sylvia:* In der Abteilungsausschuß-Sitzung ist es total unter ferner liefen abgehakt worden: „Ach ja, der Antrag der ist ja jetzt begründet, daß es nur für Frauen ist“ und dann ist abgestimmt worden, alle waren dafür und dann sind wir gegangen. Es war echt absurd, also es gab überhaupt kein Glücksgefühl danach.

*Sandra:* Was ich so hart finde ist, daß wir uns wirklich über Jahre hinweg engagiert und eingesetzt haben und auch echt harte Kämpfe ausgefochten haben, jedes Mal wieder im Abteilungsausschuß... daß ich einige Male wirklich danach zusammengebrochen bin. Ich habe versucht, was darzustellen, weshalb es für mich persönlich wichtig ist, mich über bestimmte Inhalte nur mit Frauen auseinanderzusetzen, z.B. wegen der Kommunikationsstruktur usw. Die sehen das nicht, wollen das nicht sehen. Und ich will immer nur sagen: „Wenn wir jetzt einmal alles anhalten könnten und Sie könnten sich diese Struktur angucken, die wir hier gerade gehabt haben, dann müßte Ihnen doch alles klar sein.“ Es ist immer wieder so eine Entwürdigung, mit seinen Argumenten nicht gesehen zu werden. Deshalb finde ich das eben auch so schlimm, daß ständig gegen Wände gerannt zu sein und dann auf einmal reißt einem jemand die Wand weg, man rennt aber mit gleichem Elan wieder dagegen und fällt auf die Schnauze, weil auf einmal überhaupt kein Widerstand mehr da ist. Wieder wurde eine Generation von Studentinnen verschlissen. Nach 10 oder 15 Jahren Frauenseminargruppen ist jetzt lediglich – ich sag jetzt mal lediglich – erreicht worden, daß diese Seminare nur für Frauen sein dürfen. Sie sind weder anerkannt, insofern sie scheinfähig sind, noch hat da eine inhaltliche Anerkennung stattgefunden wie: „Ja, es stimmt, es ist wichtig, daß bestimmte Inhalte auch nur unter Frauen diskutiert werden, und daß auch feministische Forschung ernst genommen wird an dem Punkt.“

*Kerstin:* Und wenn ich überlege, was du in einem deiner Texte<sup>6</sup> geschrieben hast, daß in Amerika oder in England auch die männlichen Studenten in ihrer Ausbildung daran nicht vorbeigucken können, daß es feministische Forschung oder feministische Psychologie gibt, daß sie es zumindest registrieren müssen! Ich denke, bei uns kommen die Männer oder auch viele Frauen noch ganz gut durchs Studium, ohne das als wissenschaftlich seriöses Gebiet überhaupt registrieren zu müssen. Wir mit unseren Frauenseminaren sind immer noch nur der Luxus: also wenn Frau denn gar nichts mit ihrer Freizeit anzufangen weiß, dann kann sie auch noch in ein Frauenseminar gehen.

C.S.: Na ja, es ist nicht nur ein Luxus, sondern es ist zudem völlig ungesichert. Man könnte ja auch die Position vertreten, daß es das mindeste ist, was man von einer wissenschaftlich guten Ausbildung erwarten kann, daß man lernt, psychologische Fragen haben auch was mit der Tatsache zu tun, daß Menschen in zweierlei Geschlechtern daherkommen. Und daß in der Regel das relativ wenig mit Biologie, sondern mit Macht, mit Situationen, mit Kontext zu tun hat. Die jetzige Ausbildung blendet das sozusagen systematisch aus. D.h. man kann Generationen von Psychologen erzeugen, die von dieser Erkenntnis geradezu abgeschirmt werden. Das Ärgerliche ist, daß ihr es nicht schafft, daß das im regulären Ausbildungskanon, der ja anspruchsvoll sein will, garantiert wird.

Sylvia: Und früher, bevor jetzt diese „gesetzliche Änderung“ da war, wurde jegliches inhaltliche Argument immer damit abgetan, daß das ja etwas mit ‚Selbsterfahrung‘ zu tun habe, und Selbsterfahrungsgruppen kriegen wir nicht finanziert. Es mußte ganz klar ‚wissenschaftlich‘ sein, sonst können wir in eine ‚Selbsterfahrungsgruppe‘ gehen.

Sandra: Und als ‚wissenschaftlich‘ werden unsere Themen nicht anerkannt. Wir konnten wirklich Koryphäen eingeladen haben, auf wissenschaftlichem Gebiet, wir konnten Literaturlisten einreichen... ich hab selten so qualifizierte Referate gehört und auch selbst gemacht wie in den Frauenseminaren. Also feministische Psychologie überhaupt, auch qualitative Methoden sind an sich schon suspekt, dann noch der Einbezug von ‚Macht‘ und so weiter: Das ist unwissenschaftlich per se, da gucken die überhaupt nicht weiter hin.

Sylvia: Also wir haben zwar jetzt erreicht, daß es Seminare nur für Frauen geben darf, aber es ist gleichzeitig auch klar, daß diese auf keinen Fall scheinfähig sind. Es könnte ja sein, daß in fünf Jahren die nächste Studentinnen-Generation nochmal dafür kämpfen möchte, scheinfähige Frauenseminare zu haben. Das ist damit ausgeschlossen. Das ist auch noch etwas, was eigentlich negativ ist.

Stephanie: Als wir, Kerstin und ich, bei Herrn H. waren, um explizit um diese Scheinfähigkeit zu kämpfen, war das einfach total absurd. Er hat uns quasi eine Zwickmühle gestellt: Unsere Seminare können ja nicht

inhaltlich so relevant sein, weil das ja kein Prüfungsstoff ist, und es können nur die Seminare, die auch Prüfungsstoff anbieten, auch scheinfähig sein. Man kann ja nicht überall einen Schein machen, es gibt ja auch andere Seminare, die nicht scheinfähig sind. Also müßten wir quasi nachweisen, daß das, was wir machen, prüfungsrelevant ist. Ist es natürlich nie, weil in Prüfungen keine feministischen Themen behandelt werden. Das war das erste Argument, das zweite war aber: wenn es Seminare gibt, die *wirklich* prüfungsrelevant sind *und* scheinfähig – z.B. sexueller Mißbrauch bei Herrn J. ist ja scheinfähig –, dann sind *unsere* Seminare überflüssig, weil das Thema ja von der Fakultät schon angeboten wird. Also war ganz klar, entweder sie sind total irrelevant oder sie sind eben überflüssig, weil sie eh schon angeboten werden.

*Sylvia:* Es war immer eine andere Logik, also sie hatten auch wirklich Angst. Es gab wirklich lächerliche Situationen, in der Zeit, wo das alles so hoch kam mit den Frauenseminaren, da wurde auch unsere Studienordnung neu geschrieben. Da soll es Aktionen gegeben haben, daß ein Lehrender von unserer Abteilung alle anderen Männer zusammengerufen hat und gesagt hat: „Männer, wir müssen jetzt gleichgerichtet abstimmen, die wollen aus unserem Studium ein Frauenstudium machen!“ Solche Sachen sind da gelaufen, wo man wirklich denkt, die sind paranoid. Das ist total absurd.

*Sandra:* In der Erinnerung hört sich das immer wie so nette Anekdotchen an, aber wenn man da konkret zwei Lehrenden gegenüber sitzt: also die haben ja auch Macht. Ganz abgesehen davon, daß sie eben Männer sind, sind sie eben auch meine Lehrer und ich bin, bis ich meine Prüfungen abgeschlossen hab, von denen auch abhängig. Und dann kriegt man solche Sprüche um die Ohren gehauen, wie der Dekan das sagte: „Jetzt seien Sie doch *einmal* klug!“ Nur weil wir nicht bereit waren, in ihrer Wirklichkeitskonstruktion mitzudenken, sollten wir dann mal „einmal klug“ sein und mal ihre Realität übernehmen.

*Kerstin:* Also, da wird ja wieder gleichgesetzt, Frauenstrategien sind unklug und Männerstrategien sind klug. Das war einfach so was von frustrierend.

*Sylvia:* Aber die grundsätzliche Diskussion wurde immer damit beendet – also da wurden die ganz wild: „Man kann ja nun nicht gezwungen werden, irgendwelche Frauenaspekte mit in die Veranstaltung einzubeziehen. Es gibt ja schließlich den Grundsatz der Freiheit von Forschung und Lehre!“ Das war genauso ein beliebtes Argument wie: „Es ist rechtlich nicht drin, Männer auszuschließen“.

*C.S.:* Aber interessant ist doch, daß all diesen formalen Argumenten, hinter denen sie sich verstecken können, gemeinsam ist, daß sie inhaltliche Auseinandersetzung vermeiden. Wenn ihr z.B. sagt, wir wollen, daß in bestimmten frauenthematischen Seminaren die Männer nicht mitreden, dann hätte man ja sagen können: „Warum nicht? Hat das was mit dem Thema zu tun? Hat das was mit dem männlichen Kommunikationsverhalten zu tun?“

*Kerstin:* Bei dem Dekan, den wir damals hatten, hatten wir immer das Gefühl, der ist total panisch, daß er jetzt irgend ein Gesetz übertritt, oder daß er uns was erlaubt, was er als Dekan, oder vielleicht auch als Mann, uns gar nicht erlauben dürfte. Er hat sich immer nur an Paragraphen langgehangelt.

*C.S.:* Ich wollte nochmal zu einem anderen Thema, das du vorhin angedeutet hast, nachfragen. Du hast gesagt: und *wenn* wir diese Frauenseminargruppe gehabt haben, ist es außerdem sehr anstrengend gewesen, weil wir natürlich auch untereinander bestimmte Schwierigkeiten hatten. Weil wir untereinander unterschiedlich waren oder weil wir aufgrund dieser ganzen Schwierigkeiten auch eine Menge Kraft verbraucht haben, und das muß ja irgendwie wieder aufgefangen werden. Ich würde gerne wissen, wenn ihr praktisch seit '94 in der jetzigen Form zusammen gearbeitet habt und soviel Energie und auch soviel Zeit und Ideen investiert habt, wie seid ihr dann als Frauenseminargruppe überhaupt zu Rande gekommen, wie habt ihr funktioniert?

*Stephanie:* Das war sehr unterschiedlich. Am Anfang haben wir alle total viel Energie da reingesteckt und uns teilweise wöchentlich getroffen, und zusätzlich vor allen Abteilungsausschüssen. Wir wollten irgendwie *alles* sein, wir wollten diese Seminare organisieren, wir waren ja auch die *einzig*e Frauengruppe in der Fakultät, d.h. wir hatten auch

ein ganz starkes Bestreben, uns darüber zu definieren, und wir mußten auch zusammenhalten, sonst hätten wir ja nicht funktionieren können. Und da waren Konflikte erstmal total bedrohlich. Dazu kam, daß wir natürlich auch darüber diskutiert haben, ob wir alle dahinterstehen, daß wirklich die Seminare nur für Frauen sind, und da waren wir halt auch nicht immer einer Meinung.

*Kerstin:* Dann kam auch noch dazu, daß die Gruppe auch ein Auffangbecken dafür war, diese ganzen furchtbaren Erfahrungen, die wir so im Unialltag als Frauen gemacht haben, zu besprechen. Dann wollten wir am liebsten auch noch Selbsterfahrungen machen und auch noch mal „was Nettes“ als Gegengewicht haben, und dann auch noch auf Kongresse fahren und die dann auch noch nacharbeiten. Also eine totale Überfrachtung dieser Gruppe.

*Sandra:* Diese Gruppe war unsere einzige Möglichkeit, uns überhaupt mit diesen ganzen verschiedenen Thematiken auseinanderzusetzen. Einmal auf der inhaltlichen Seite, wie eben sexueller Mißbrauch usw., auf der anderen Seite aber auch immer wieder das Realisieren, unter was für Verhältnissen wir leben, oder so ganz spannende Punkte wie: wo diskriminieren *wir* auch? Da konnte man kaum ansetzen, weil die Zeit nicht reichte, und vor allem waren wir auch die einzige Frauengruppe für andere politische Belange an der Abteilung für Psychologie, also als dann z.B. der Fall Niebergall<sup>7</sup> aufkam. Wir waren da die einzigen Ansprechpartnerinnen, die aktiv werden konnten. Immer, wenn es um die Studienordnung ging, wenn es um den Frauenförderplan ging, immer waren *wir* die Ansprechpartnerinnen und das hat uns total überfordert.

*C.S.:* Wie groß war eure Frauengruppe?

*Stephanie:* Wir waren neun.

*Sylvia:* Also wir waren ziemlich lange eine feste große Gruppe.

*C.S.:* Neun Leute ist ja nicht schlecht. Aber ihr habt sozusagen *alle* Probleme lösen müssen.

*Alle:* Ja.

*Stephanie:* Einschließlich unserer eigenen. Untereinander.

*C.S.:* Die kriegt man ja auch untereinander, wenn man äußerlich überfordert wird.

*Stephanie:* Wir waren ja auch mehr oder weniger befreundet, also manche intensiver, manche weniger intensiv, das hat sich halt auch verändert über die Zeit.

*Sylvia:* Wir waren auch in unseren Meinungen noch nicht so weit wie heute. Die entwickelten sich ja dann erst, also unsere ganzen feministischen Positionen entwickelten sich erst in diesem Zeitraum von drei Jahren aus. Wir mußten im Prinzip bereits etwas repräsentieren, bevor wir es selber klar hatten; warum wir jetzt Frauenseminare *nur* für Frauen haben wollten. Also das war mir letztendlich erst viel später *wirklich* klar, aber ich habe es schon vorher so vertreten und nach außen darum gekämpft.

*Sandra:* Ich denke im Nachhinein, daß da auch strukturelle Faktoren eine große Rolle gespielt haben. Einmal die Tatsache, daß wir von außen total überfrachtet waren, während eigentlich innerlich jede einzeln für sich noch in einem Meinungsfindungsprozeß war, gleichzeitig aber schon eine Gruppenmeinung vertreten mußte. Ich hatte nämlich immer so dieses Bild, also wir müssen ganz klar als Mauer gegen etwas anderes auftreten. Wenn eine von uns aus der Mauer rausspringt, weil sie mal eine andere Meinung hat, dann sind wir durchlässig, haben eine schwache Stelle, und dann werden wir platt gemacht. Das war absolut meine Angst, und ich glaube, von daher haben wir eben doch sehr lange gewartet, bis wir Unterschiede in unseren Meinungen, auch in grundsätzlichen Meinungen, zulassen konnten und diskutieren konnten. Was ich auch im Nachhinein interessant finde, ist, daß wir uns die ganzen schweren Themen aufgefangen haben, die inhaltlich in der Fakultät nicht vorkamen. Wir haben uns über sexuelle Gewalt, über Gewalt in der Psychiatrie, über Gewalt gegen Migrantinnen, über Eßstörungen, über alles mögliche innerhalb dieser Seminare auseinandergesetzt. Das macht ja auch etwas mit einer Gruppe: wenn das die Basis ist, sich ständig mit Unterdrückung zu beschäftigen und zwar in verschiedensten Ausprägungen und auch noch bezogen auf Psychologie und auf Überlebensmuster, dann macht das auch immer etwas mit den Einzelpersonen und auch mit der ganzen Gruppe.



*Stephanie:* Wir hatten auch ganz unterschiedliche Voraussetzungen, was du immer gesagt hast: ich war am Anfang ‚die Große‘ zusammen mit Petra, weil wir die höheren Semester waren. Und dann gab es auch starke Unterschiede zwischen uns, wer sich wie verantwortlich fühlt, oder wer wem was zutraut oder auch sich. Das hat sich auch über die Zeit stark verändert, es war ja so ein Prozeß der Angleichung und der Entwicklung, gleichzeitig für mich jetzt, mich auch zurückzunehmen.

*C.S.:* Wie ist das denn verlaufen, seid ihr als ‚Übriggebliebene‘, der harte Kern, der das geschafft hat, und die anderen sind vor Erschöpfung abgebröckelt? Oder wie ist dieser Prozeß weitergegangen?

*Sylvia:* Also im Prinzip gab's keine offene Auseinandersetzung. Das hat sich eher so in den Privatbereich verlagert, wo man sich dann auseinandergesetzt hat.

*Alle:* Ja, genau.

*Kerstin:* Das war eine Sache, die ganz problematisch war, weil wir alle irgendwie befreundet waren in den unterschiedlichsten Konstellationen und dann haben sich sowohl Privatsachen in der Gruppe abgespielt als auch umgekehrt.

*Sandra:* Ich weiß noch von einem Treffen, wo wir auf die Diskussion gekommen sind: stehen wir eigentlich alle dahinter, daß diese Seminare also grundsätzlich nur für Frauen sein sollen? Und ich hab richtig gemerkt, mich hat das total genervt. Ständig mußte ich das darlegen und ständig war ich eigentlich nur immer damit beschäftigt, andere davon zu überzeugen, daß das so ist. Auf einmal umzuschalten und zu sagen, ich rede über das gleiche Thema im gleichen Zusammenhang, nämlich in dieser Gruppe, aber ohne daß ich sofort überzeugen muß, weil man mir sonst den Boden unter den Füßen wegreißt, sondern einfach, um mal zu gucken, was die Motivation sein kann, auch gemischtgeschlechtlich zu arbeiten. So schnell konnte ich gar nicht umschalten.

*C.S.:* Wenn das Thema ‚Seminare nur für Frauen‘ für eure Gruppe so eine zentrale Rolle gespielt hat, und ihr ja auch von außen wegen dieses Punktes immer angemacht worden seid, hat es, wenn ihr intern etwas lockerer diskutieren konntet, dann mal Positionen gegeben, wie z.B.: wir wollen uns an diesem Punkt nicht weiter verkämpfen? Wir gucken

mal, vielleicht kommen ja nur drei Männer und die ekeln wir raus oder die gehen von alleine weg? Oder die reißen vielleicht nicht so das Maul auf, als wenn sie in der Mehrheit wären? Ist dieses Stück Lockerheit innerhalb der Gruppe denn mal ausprobiert worden?

*Stephanie:* Nee, ich glaub da waren die, die das ganz vehement vertreten haben, immer dominant.

*C.S.:* Ich frage deswegen, weil das an unserer Fakultät ganz anders gelaufen ist. Kann es sein, daß ihr an diesem Punkt gefangen gehalten worden seid und euch da verkämpft habt?

*Sandra:* Hm. Glaub ich ja, ganz bestimmt. Hinzu kommt auch, daß es für mich immer eine klare Motivation gab, mir nicht nur feministisch-psychologische *Inhalte* anzugucken, sondern auch *Frauenräume* zu schaffen an der Universität und in der Fakultät. Ich hab da einfach gemerkt, ich möchte etwas entwickeln können in einem nicht-gemischtes-geschlechtlichen Kontext. Ich möchte auch einen Raum haben, nur unter Frauen zu sein und nur im Vergleich zu andern Frauen und nicht wieder im Vergleich zu Männern. Zu denken, sich zu verhalten und irgendwie zu ‚spinnen‘, nicht? Weil das für mich immer eine Motivation war, Frauenräume zu schaffen, war auch ein einziger Mann für mich total bedrohlich.

*C.S.:* Ich frag nun noch mal zur Verdeutlichung: ist das immer die gleiche Form von Frauenseminaren gewesen, die ihr in Form von Blöcken mit externen Veranstalterinnen gemacht habt? Oder hab ihr selber als Frauengruppe auch normale wöchentliche Seminare gemacht?

*Alle:* Nein, nie.

*Miriam:* Eben nicht. Also es waren ja auch keine Studiengruppen, sondern immer externe Lehraufträge als Wochenendblöcke.

*Sylvia:* Die Schwierigkeiten liegen ja auch darin, daß nicht nur die Inhalte nicht etabliert waren, sondern daß die Frauen, die als Veranstalterinnen von außen gekommen sind, keine Lehrenden der Fakultät sind und auf solche Diskussionsprozesse als Externe ganz anders eingehen.

*C.S.:* Das ist ein Unterschied, klar. Natürlich kann ich als Assistentin oder als Professorin an unserer Fakultät sagen: „So, also der Kommilitone ist jetzt mal ruhig und wir lassen auch mal die anderen reden!“ Ich

kann autoritärer sein oder ich kann andere Sachen machen als eine Lehrbeauftragte, das ist richtig.

*Sylvia:* Also, das haben wir auch wirklich gar nicht bedacht, daß das irgendwie möglich sein könnte, nicht? Daran haben wir überhaupt nicht gedacht. Es war ganz klar, wir brauchten Frauenräume und das ist dann auch nur für Frauen.

*C.S.:* Ich sehe einfach nur als Außenstehende, daß ihr da überproportional viel Kraft in diesen Konflikt geleitet habt.

*Alle:* Ja.

*C.S.:* Die euch woanders vielleicht gefehlt hat und der euch noch schneller erschöpft hat als all die anderen Faktoren.

*Sandra:* Ich finde das wiederum recht symptomatisch, also wenn ich mir jetzt vorstelle, die Psychologie in B. ist inhaltlich und von den Forschungsmethoden da wirklich ein Jahrzehnt zurück. Und wenn ich mir angucke, worum vor 10, 15 Jahren die Studentinnen gekämpft haben, dann waren das ja auch erstmal Frauenzusammenhänge.

*C.S.:* Natürlich, ja.

*Sandra:* Und in B. gibt's jetzt seit 10, 15 Jahren inhaltliche Frauenprojekte und an der Psychologie-Fakultät kämpfe ich immer noch um jeden Frauenraum, nicht?

*C.S.:* Da hast du wirklich recht. Das sind die Kämpfe, die anderswo in den 80er und teilweise sogar in den 70er Jahren geführt worden sind. Und ihr werdet immer noch an der Stelle festgekrallt und zwar von den äußeren Umständen her, also nicht aus dem Spaß, den euch das macht.

*Stephanie:* Vielleicht ändert sich das ja jetzt mit diesem neuen Beschluß, daß das jetzt mit dem Frauenförderplan besser geht.

*Sylvia:* Also ich glaub, das wird uns jetzt auch zum erstenmal auffallen, bzw. der jetzigen Frauengruppe. Wir haben ja von der Fachschaft aus einmal im Jahr so eine Einführungsfahrt und da ist auch immer die Frauengruppe mitgefahren. Wir haben uns vorgestellt und hatten natürlich den Anspruch, auch inhaltlich zu begründen, warum wir Frauenseminare organisieren, nur für Frauen. Und da war eben besonders das Problem, daß wir das erstens *inhaltlich* vor allen Ersties darstellen

mußten und auf der anderen Seite hatten wir ja keinen offiziellen Rückhalt.

C.S.: Wie war die Stimmung bei den Erstsemestern, die von euch in der Art und Weise eingeführt worden sind, waren die dann eher teilweise skeptisch?

Kerstin: Ja, dann kamen auch so Sprüche: „Ach, das sind ja sowieso alles nur ein paar durchgeknallte Lesben“, oder wo dann völlig klar war: ‚totale Differenz‘, also völlige Abgrenzungstendenzen. Frauen, die dann vielleicht später auch in unseren Seminaren waren, die sich aber erst ganz langsam da wieder rangetastet haben und sich erst später in die Frauenseminare getraut haben.

C.S.: Ihr habt dann das Gefühl gehabt, daß ihr einen gegenteiligen Effekt erreicht habt von dem, was ihr gerne wolltet?

Sylvia: Ja natürlich. Also ich denk mir, daß wir eben *auch* Frauen angesprochen haben, die an so was schon latent Interesse hatten. Aber wir haben auch eine politische Skepsis bei vielen ausgelöst, obwohl wir eben wirklich immer überlegt haben: Wie kann man es formulieren, daß wir noch dazu stehen können und daß es trotzdem nicht abschreckt? Im Prinzip haben wir bis zum Schluß keine Lösung gefunden, die diesen Abschreckungseffekt nicht ausgelöst hätte. Wir haben immer wieder betont: „Wir machen was *für* Frauen und *nicht gegen* Männer; also das sind *zusätzliche* Angebote, wenn wir nicht wären, dann gäb's das überhaupt nicht, also geht auch keinem Mann was ab. Weil wenn es nicht nur für Frauen ist, dann machen wir es gar nicht, dann gibt's das auch nicht.“ Aber das ist nie ganz verstanden worden.

C.S.: Ich hab in dem Text von Michelle Fine & Susan Gordon grad noch mal gelesen: „*Nur Frauen* sind bedrohlich.“

Sandra: Bedrohlich, genau.

C.S.: Das war mir auch nicht so klar, und da hab ich es noch mal gefunden: Frauen ‚alleine‘ ist anscheinend eine Tatsache der Bedrohung und daran denkt man ja zunächst erst einmal überhaupt nicht. Frauen sind doch harmlos, nicht? Nicht aggressiv, nicht wehrhaft. Frauen allein sind jedenfalls suspekt. Schon wenn ihr sagt: „nicht *gegen* Männer sondern *für* Frauen“, bereits das ist schon oft zuviel.

*Sandra:* Ja, das find ich eben genau den interessanten Punkt, also das ist mir auch an diesem Text von Fine & Gordon klargeworden. Frauen sind so lange *nicht bedrohlich*, so lange sie *im Vergleich zu Männern* stehen und betrachtet werden. Genau. Sobald Frauen anfangen, sich ohne Männer zu denken, also sich erstmal als eigene Person zu sehen und nicht mehr nur im Vergleich zum andern Geschlecht, dann, dann (!) wird es bedrohlich. Weil dann eben auch Differenzen und Stärke deutlich werden und nicht nur Abweichungen und Pathologisierung. Gerade aus der Psychologie verbinde ich ja mit ganz vielen weiblichen Attributen nur Pathologisierung, nicht? Und das war eben auch was, was wir ganz stark bemerkt haben. Auf der einen Seite müssen wir unglaublich bedrohen, sonst würden die Männer sich nicht *vor* dem Abteilungsausschuß treffen und *vor* dem Abteilungsausschuß gucken müssen, wie sie abstimmen, damit sie uns überstimmen. Und andererseits sitzen wir da und wissen: *Ihr* habt die Macht, wenn *ihr* nicht wollt, dann können wir nichts machen, das ist die Tatsache.

C.S.: Das ist wirklich paradox. Aber das ist natürlich auch verräterisch, was deren Projektionen angeht. Ich würde gern noch von euch wissen, was ihr an eigenen positiven Erfahrungen gemacht habt in der ganzen Arbeit, die ihr die letzten Jahre geleistet habt? Wo ihr vielleicht auch Möglichkeiten seht, die Arbeit in einer Form weiterzuführen, die das bewahrt, was ihr erreicht habt oder vielleicht auch noch ein Stück weiter?

*Sandra:* Also ich finde, daß ich mir im Prinzip meine eigene Ausbildung organisiert hab. Würd' ich sagen. Also natürlich bin ich ausgebildet worden. Statistik und so hab ich in meiner Freizeit nicht noch mal gemacht, also natürlich hab ich schon studiert an der Fakultät. Aber das, was mir persönlich relevant schien und das, was für meine Entwicklung einfach total wichtig war, das hab ich mir da quasi selbst organisiert. Und auch meine Meinungsbildung möglich gemacht, usw. Und ich finde da eben diese zwei Seiten: einerseits, was meine persönliche Entwicklung angeht, find ich das wichtig. Zweitens habe ich aber auch in den Praktika, die ich bis jetzt im klinischen Bereich gemacht habe, gemerkt,

daß ich so ziemlich alles, was ich da an Kompetenzen mitgebracht habe, aus dem Rahmen der Frauenseminare habe.

C.S.: Das stammt aus den selbstorganisierten Lehrveranstaltungen und nicht aus dem orthodoxen Lehrkanon?

*Sandra:* Genau. Also da hab ich vielleicht zwei Veranstaltungen aus dem regulären Lehrplan, wo ich merke, da hab ich auch was mitgenommen, und ansonsten nur aus den Frauenseminaren, den selbstorganisierten.

C.S.: Wie sieht das bei den anderen von euch aus?

*Kerstin:* Das ist bei mir auch so.

*Miriam:* Ähnlich.

*Kerstin:* Was ich noch zusätzlich merke, daß ich auch gelernt hab, mit bestimmten Strukturen umzugehen, also mit Machtstrukturen. Zu gucken, an welchen Punkten reib ich mich auf und an welchen Punkten sag ich, „das lohnt sich hier nicht mehr“. Aber ich merke, daß ich in einer gewissen Hinsicht auch ganz kreativ sein kann, wie ich dann mit diesen Machtstrukturen umgehe, oder wie ich meine Arbeit trotzdem noch irgendwie machen kann oder für mich noch was rausholen kann. Dieses konstruktive Denken hat auch ganz viel mit dieser Arbeit in den Frauenseminargruppen zu tun.

*Stephanie:* Ich möchte die Zeit auf keinen Fall missen, das war total wichtig, einfach auch um zu wissen, wie man Sachen organisieren kann. Das ist ein bißchen wie eine Diplomarbeit, nur eben noch viel konkreter und praktischer. So was wie: ich organisiere mein Studium wirklich selbst. Also: ich lade Referentinnen ein, ich telefoniere herum, ich gucke, wer hat denn zu welchem Thema was gemacht und wen kann ich da ansprechen? Wir haben ja alles organisiert. Das waren nicht nur die Machtkämpfe im Abteilungsausschuß, sondern eben auch der Kontakt mit kompetenten Frauen und mit Praktikerinnen. Das war ganz viel Diskussion und auch ganz viel persönliches Lernen. Ich hab auch in meinem Praktikum gemerkt, daß ich das, was ich in diesem Frauenprojekt, wo ich Praktikum gemacht hab, an Teamstrukturen kennenlernte, auch schon vielfältig kannte, einfach durch unsere Gruppe.

*Sandra:* Ich finde auch wichtig, überhaupt zu lernen, mich nicht mehr in allem, was ich tue, abhängig zu machen von der Anerkennung von außen. Weil ich einfach nach jahrelanger Arbeit an der Fakultät gesehen habe, daß es nicht anerkannt wird – es wird nicht einmal registriert letztendlich. Trotzdem kann ich für mich feststellen: ist das, was ich da gemacht habe, gut? Oder was will ich nächstes Mal anders machen? Das hab ich eben im Team bzw. innerhalb der Gruppe dann besprochen. Und spannend find ich eben auch, diese verschiedenen Sprachen zu beherrschen. Also ich denke, daß die ganze Arbeit im Abteilungsausschuß mir natürlich auch hilft in Prüfungssituationen. Ich spreche deren Sprache, ich kann mich aber davon auch distanzieren.

*C.S.:* Also der Erwerb einer Zweisprachigkeit. Das finde ich eine gute Metapher. Es stimmt ja auch, das sind verschiedene Sprachen.

*Sylvia:* Und ich denke, wir waren auch ganz schön oft stolz auf uns. Wenn so ein Seminar einfach total super war und wir sehr viel auch für uns gelernt hatten und auch von vielen Teilnehmerinnen die Rückmeldung hatten: „Toll, daß ihr das gemacht habt!“

*Kerstin:* Also einfach immer wieder an diesen Wochenenden zu merken: „Ach, jetzt weiß ich wieder, wofür eigentlich!“

*Sylvia:* Ja, und das, was wir so gemacht haben – auf Kongresse fahren und angewandte Psychologinnen zu sehen und so – also das alles hat irgendwie genauso viel oder fast noch mehr Raum eingenommen als der Rest des Psychologiestudiums.

*C.S.:* Tatsächlich?

*Alle:* Eigentlich ja.

*C.S.:* Also ihr habt genauso viel oder sogar mehr Zeit investiert in diese Art von Selbstausbildung und Selbstmotivation als in das sowieso schon relativ umfangreiche und anstrengende Programm mit Scheine machen müssen und so weiter?

*Stephanie:* Ja, ich hab immer so nebenbei studiert. Also, es war nicht immer Frauenseminargruppe, die war's halt eben drei Jahre lang und danach war es eben dann Arbeit oder was auch immer, Praktikum oder so. Aber Studium war immer nur ein Teil, es war nie Hauptsache.

*Sandra:* Auch wenn ich jetzt beruflich gucke, haben mir die Frauenseminare neben dem, daß ich mich da inhaltlich qualifiziert habe, auch meine Sachen erschlossen, also z.B. den Weg zu regionalen Frauenprojekten. Meine Hemmschwelle ist da viel geringer, an Frauenprojekte in der Region heranzutreten, ich kenne da jetzt auch Frauen. Ich hab auch glaub ich, relativ konkrete Ideen. Ich bin fast am Ende des Studiums und überlege jetzt, wie geht es auch beruflich weiter? Es gibt bestimmte Sachen, die ich zumindest erstmal noch als Utopien habe. Also ich möchte natürlich gerne im Team arbeiten, ich möchte in Strukturen arbeiten, wo ich weiter meine eigenen Ideen verfolgen kann.

*C.S.:* Wenn ihr alle noch ungefähr 1½ oder 2 Jahre schätzt, bis ihr fertig seid, und ihr wollt so langsam eure Staffel weitergeben...

*Miriam:* Haben wir ja schon.

*C.S.:*...dann könnt ihr ja sozusagen eure Nachfolgerinnen noch ein bißchen mit Supervisionen unterstützen, also zumindest mit sympathischer Beobachtung und ihnen auch ein bißchen auf die Sprünge helfen oder den Rücken stärken. Habt ihr so was vor? Wie ist euer Verhältnis zu der jetzt nachfolgenden Frauenseminargruppe?

*Stephanie:* Wir haben quasi so einen fließenden Übergang gestaltet. Also das heißt Miriam und Sylvia sind noch dabei und...

*Miriam:* Wir machen auch noch weiterhin mit, plus einer anderen Frau, die jetzt nicht hier ist.

*C.S.:* Das ist ja sehr geschickt. Also es ist nicht so ein harter Schnitt: Man läßt alles fallen und nach uns wird wieder bei Null angefangen.

*Miriam:* Es ist auch ein bißchen problematisch, daß wir jetzt so eine zweigeteilte Gruppe sind – also welche ganz neu anfangen und welche schon seit Jahren dabei sind. Da sind schon von vornherein die Aufgabenverteilungen ein bißchen klar, also daß die Erfahreneren dann Sachen eher übernehmen und sich eher verantwortlich fühlen, und die, die neu dabei sind, eher erstmal zugucken und noch nicht so viel zugetraut bekommen. Das ist schon auch problematisch.

*Sylvia:* Wir hatten damals ja keine Vorgängerinnen, die uns gesagt haben, was wir für einen Anspruch haben sollten. Wir haben das selber entwickelt, aber bei uns gab's ja inzwischen ganz klare Ansprüche: wir haben eben nicht nur die Frauenseminare organisiert, sondern wir hatten auch bestimmte politische Ansprüche, also allgemeinere. Das find ich



jetzt ein bißchen das Problem, das noch mit da reinzutragen, ohne genau zu wissen, ob die Neuen das auch wollen. Eine Atmosphäre zu kreieren, wo eben alles sein kann, das finde ich dann auch echt schwierig.

C.S.: Als ihr 94 angefangen habt, hattet ihr da auch so einen versetzten Anfang?

Miriam: Nec. Wir sind ins kalte Wasser geschmissen worden.

Sylvia: Wir hatten also wirklich nur einen Aktenordner, der übergeben wurde.

C.S.: Obwohl es vor euch eine Gruppe gab?

Kerstin: Ja. Also wir haben uns ein- oder vielleicht zweimal mit einer oder zweien von denen getroffen. Aber das waren einfach so viele Informationen, so viel Fachchinesisch. Ich weiß noch, daß ich davon ganz viel nicht verstanden habe.

C.S.: Dann habt ihr das jetzt besser gemacht, mit der Generationenabfolge.

Miriam: Das haben wir hoffentlich davon gelernt. Ja. Aus eigenen Erfahrungen. Wobei wir auch zwischendurch mal gedacht haben, vielleicht war es ja eigentlich ganz hilfreich, daß wir am Anfang so auf uns allein gestellt waren. So haben wir vielleicht viel schneller Autonomie entwickelt oder selber unsere Standpunkte gefunden.

Sandra: Aber ich merke schon, daß es auch schwer ist, das so zu überlassen...

Alle: Ja.

Sandra: Auf eine gewisse Weise bin ich schon froh, daß welche von uns noch die Finger drin haben und ich auch so ein bißchen Kontrolle hab, was passiert da eigentlich. (Gelächter) Ich mach ja gar nicht mehr mit, aber ich kann noch immer fragen: wie ist es eigentlich und was machen die eigentlich genau?

C.S.: Was ist aus meinem Kind geworden?

Sandra: Genau: was ist aus meinem Kind geworden?! Also einfach zu sagen, wenn die wirklich „nur Frauenseminare“ organisieren wollen und nichts drum herum politisch machen, und auch Frauenseminare weniger aus einem politischen Anspruch organisieren würden – sondern mehr weil sie es nur unter Frauen netter finden und weil sie die Inhalte so wichtig finden -, dann müßte ich das eben auch okay sein lassen, und das fällt mir auch total schwer. Ich finde, die sollten auch politisch sein usw.

*Sylvia*: Also mir fällt das – als Frau, die jetzt da noch drin ist – auch total schwer, demnächst da rauszugehen. Obwohl ich mir eigentlich gar nicht vorgenommen hatte, noch so lange da drin zu bleiben, merke ich halt, daß ich Probleme habe, zu gehen. So daß ich jetzt schon wieder denke, vielleicht bleib ich doch noch drin, weil ich glaube, das braucht noch länger.

*C.S.*: Also das mit dieser Generationenabfolge finde ich nicht nur interessant, sondern außerordentlich wichtig, weil normalerweise schaffen das Studentengenerationen nicht. Egal ob feministisch oder nichtfeministisch, auch bei normaler Fachschaftsarbeit ist das ja einer der Machtvorteile der Leute an den Hochschulen, die die Dauerstellen oder die längerfristigen Stellen haben. Sie wissen, man kann sich mit den Studenten anlegen, man kann die ins Leere laufen lassen, alle paar Jahre kommen ein paar neue und dann ist das Problem weg.

Aber gerade deswegen finde ich es so eine Leistung, also das ist eigentlich ganz ungewöhnlich. Das muß man schon mal ausdrücklich sagen. Nicht nur, daß ihr damals das mit einem harten Schnitt übernommen habt und es jetzt mit einem weichen gestaffelten Schnitt übergebt, sondern daß z.B. solche Papiere wie das Interview von 1989 zehn Jahre lang kursieren, daß Materialien weiter benutzt werden und gesagt wird, wir haben dies und das, damit kann man weiter arbeiten. Oder wir suchen uns selber was und das ist sozusagen unser Handwerkszeug. Es gibt etwas, womit wir selber eine gewisse Gegenstruktur nicht nur schaffen, sondern eine Zeitlang sogar aufrechterhalten. Das find ich enorm, also das müßte man auch wirklich mal ausdrücklich würdigen.

*Miriam*: Ja, das wird zumindest bei uns nicht gewürdigt.

*C.S.*: Dieses bißchen Kontinuität ist schon sehr subversiv. Kein Wunder, daß die vor euch Angst haben. (Gelächter)

#### Anmerkungen

- (1) „Ich konnte die nicht von meiner Reihenfolge überzeugen...“ – Erfahrungen von Feministinnen mit dem Psychologiestudium – Interview mit sechs Studentinnen aus B. In: Psychologie & Gesellschaftskritik 1989, 13, S. 125-155.
- (2) Diese Frage wurde kürzlich von zwei Kolleginnen wissenschaftlich untersucht und m.E. völlig einäugig beantwortet; Tenor 'blaming the victim'. (Vgl. Grimm, H. & John, M.: Frauen und das Studium der Psy-

chologie. Kein Interesse an einer wissenschaftlichen Laufbahn? In: Forschung an der Universität Bielefeld 1996, 14, S. 36-41)

- (3) Dieser Text lautet: „Seit altersher waren es, von wenigen Ausnahmen abgesehen, stets Männer, die die Geschicke von Staat und Gesellschaft bestimmten, die Wirtschaft lenkten, Kriege führten und neue Kontinente oder gar Planeten entdeckten. Nahezu alle bedeutenden Schöpfungen in wissenschaftlicher und künstlerischer, juristischer und technischer Hinsicht stammen von Männern. Aristoteles, Kopernikus und Goethe, Itkinos, Beethoven und Mozart, Hamurabi, Solon und Bismarck, Eupalinos, Koch, Röntgen, Daimler – fast beliebig ließe sich die Liste von herausragenden Personen fortführen, ohne daß darin in nennenswertem Umfang auch Frauen aufträten. Selbst in Bereichen wie Sozialwesen und Erziehung, Gastronomie und Haute Couture, in denen man eine gewisse Domäne des weiblichen Geschlechts zu vermuten geneigt ist, gehen die bedeutenderen Gedanken und Gestaltungen auf Männer zurück. Zwar drängen die Frauen im Produktionsprozeß auf gleiche Entlohnung mit dem „starken Geschlecht“, doch käme andererseits wohl niemand auf den Gedanken, etwa in den klassischen olympischen Disziplinen gemischtgeschlechtliche Starterfelder zu fordern – die Frauen kämen dabei gewiß höchst selten aufs berühmte Siebertreppchen. Bei diesen offenkundigen Unterschieden zwischen den Geschlechtern, die praktisch durchweg ein höheres Fähig- und Fertigkeiteniveau des Mannes andeuten, kann es schließlich kaum auf Zufall beruhen, daß nicht nur E.A. Dölle (s. Herrmann, 1974), sondern mehr noch alle Stifter und Götter großer Religionen männlichen Geschlechts sind, in der christlichen Lehre Gottes einziges Kind ein Sohn war.“ aus: Amelang, M. & Bartussek, D. (1981): Differentielle Psychologie und Persönlichkeitsforschung, S. 517/18
- (4) Valins, S.: Cognitive effects of false heart-rate feedback. J. Pers. Soc. Psychol. 1966, 4, S. 400-408. Genau dieses Beispiel für überalterte und sexistische Pflicht-Lektüre war schon im Interview von vor 10 Jahren (!) moniert worden und hatte sich auch in dessen Titel niedergeschlagen.
- (5) Fine, M. & Gordon, S.: Feminist transformations of/despite psychology. In: Crawford, M. & Gentry, M. (Eds.): Gender and thought: Psychological perspectives. 1989, S. 146-174
- (6) Schmerl, C.: Der Prinz und die Kröte. Feminismus und deutsche Psychologie – Versuch einer Zwischenbilanz. In: Dausien, B. et al. (Hg.): Erkenntnisprojekt Geschlecht. Feministische Perspektiven verwandeln die Wissenschaft. Opladen 1999
- (7) Herr Niebergall war ein Mitarbeiter der Abteilung für Psychologie in B.. Er beantwortete einen Spendenaufruf des Frauennotrufes in diffamierender und beleidigender Weise, allerdings auf Universitätsbriefpapier und wurde für letzteres gerügt.